

# Der Volksfreund

Wochenschrift für die Deutschen Polens in Stadt und Land.

Erscheint jeden Sonntag.

Zu beziehen durch den Herausgeber  
Gustav Ewald, Lohz, Rozwadowska-Straße 17,  
dorthin sind auch alle Geldsendungen zu richten.

Verantwortlicher Schriftleiter  
Ludwig Wolff, Lohz, Gdansta 112.  
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Bezugspreis mit Postzustellung 25 Mk. vierteljährlich.  
Eingelnummer 2.00 Mk. — Anzeigenpreis 6.00 Mk.  
für die dreispaltige Kleinzeile oder deren Raum.

Nr. 51

Sonntag, den 19. Dezember 1920.

2. Jahrgang

## Er kommt.

Er kommt, o werde licht, du Welt,  
Und trage nun Verlangen  
Die Krippe, die dein Heil enthält,  
Im Glauben zu umfangen.  
O laß das helle Weihnachtslicht  
Den Weg ins Dunkle finden,  
Das es die tiefe Nacht durchbricht,  
Die Nacht der finstren Sünden.

Er kommt, o werde licht, du Herz,  
Er will dich ganz erfüllen,  
Will deine Sünde, deinen Schmerz  
Bedecken, heilen, stillen.  
Er kommt, Er kommt aus lauter Lieb',  
Vergiß nun alles Gramen,  
O gib dich Herz, dich selber gib,  
Dein Heiland will dich nehmen.

A. P.

## Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen!

Ich will mich aufmachen und zu  
meinem Vater gehen.  
Lukas 15, 11—32.

Man muß umkehren. Man muß es anders machen. So sagt ihr nun: „Dann sage uns, wie wir es machen sollen“. Das will ich tun. Ich sage: Wir müssen zu dem Heiland, zu Gott umkehren. Das ist es.

Da stehn wir nun alle vor dem Heiland. Da stehn die Jungen, mit ihrem leichtfertigen Lachen, die mitten im Leben mit ihrer Mühe und ihrer Arbeitslust, die Alten, welche die letzten kleinen Lebensfreuden noch so fest halten. Da stehen die Armen mit ihrer Bitterkeit und die Reichen mit ihrer Gedankenlosigkeit, mit der sie die Güter des Landes halten, als wären sie ihr Eigentum. Und nun fängt der Heiland an: „Da war ein junger Mensch, der lebte im väterlichen Hause; das war ein reines und gutes Haus. Der nahm, was ihm gehörte und zog fort, und warf es mit vollen Händen weg. Weg damit! So wie der verwöhnte, lieberliche Sohn eines reichen Mannes, so handelte er“. Und da der Heiland so weit erzählt hat, sieht er uns alle an, und seine Augen sagen: Hat einmal, wer ist der Sohn?

Wer ist der Sohn? Wir sind des reichen Mannes Kinder, reich begabt und überreich beschenkt von ihm, zum Leben entlassen. Haben

wir nicht ein Herz so groß und leer wie ein großes, leeres Haus, daß wir alles Gute und Schöne der ganzen Welt ernten und heimfahren? Haben wir nicht einen Geist, wie ein gutes Gewehr, um als ferne und nahe Beute uns zu holen, was zu entdecken und zu ergrübeln ist? Haben wir nicht Menschen zum Lieben und Hände zum Helfen? Aber nun? Was hast du mit diesen wahrhaft königlichen Gütern gemacht? Und sind die Menschen, die neben dir gehen, an deiner Seite gediehen, sagen sie von dir, du seiest die Liebe und die Treue selber? Und was hast du mit deinen Augen gemacht? Sie sehen schon lange nicht mehr so fröhlich in die Welt, wie die Augen Jesu, als Er sechsmal nach einander sagte: Selig sind! Selig sind! Deine Seele, die Königin, ist eine Bettelrau geworden und schlägt sich ohne Freude mühsam durchs Leben, und deine beiden Hände sind Notknechte der Sorgen geworden. O, du stolze Krone der Schöpfung!

Was nun? Was soll man nun tun? Alles dies ist verloren. Es war Reichtum da; aber nun ist da bittere Armut. Es war viel Gutes da; aber nun ist da Böses und Not. Was soll man tun? Umbiegen soll man! Einen andern Weg suchen! Man soll sagen: ich will tun, wie der Heiland sagt, ich will zu meinem Vater gehn und zu ihm sagen: Vater, ich habe gesündigt.

Viele von uns haben eine harte Kruste um ihr Herz. Sie können nicht mehr Vertrauen und Liebe haben zum Guten, können nicht mehr herzlich und freundlich sein und lachen. Sie können auch nicht mehr hoffen, weil sie meinen, daß alles Licht und alle Freude ein Ende hat, wenn der Tod kommt. Muß man denn nun so weiter wandern und so ein trübseliges Leben immerfort führen? Können solche Leute nicht zu einem Glück kommen? O ja, sagt der Heiland, sie können wohl wieder fröhlich werden. Man muß zu Gott laufen, wie Kinder zu dem Vater laufen.

Kinder sind harmlos und sicher in Elternhut. Sie springen vom Tisch in Vaters Arme und fürchten sich nicht. So traue auch du deinem Vater im Himmel das Gute zu. Du hast so lange auf dich gebaut und auf dich vertraut, da bist du so ganz von selbst in Sorgen und Bitterkeit gekommen. Kinder sind unschuldig. Sieh, wie das Kind sich entsetzt, wie sein Gesicht sich verzieht, wenn es Ekles sieht. So fürchte und meide auch du das Böse. Kinder können beten. Bete doch einmal wieder, so wie du beten konntest, als du klein warst und zur Schule gingst. Geh

wieder zum Abendmahl und denke dir dabei: du kämst aus der Fremde zu Gott. Sieh wenn du es so machtest, wenn du so wieder Kind würdest, dann — das siehst du deutlich — würdest du mit deiner Seele dicht heran an Gott kommen.

Zuletzt aber meine ich, daß es wohl keine bessere Zeit gibt, um einen solchen Entschluß auszuführen, als diese Zeit. Denn nun bald reißen die Engel Gottes die Tore des Himmels weit auf und rufen mit lachendem Munde: Das Kind! Das heilige Kind! Christ, der Retter ist da! Liebe Christen, wenn noch ein heiliges Sehnen in uns ist, noch etwas vom heiligen Geist, so laßt uns versuchen mit diesem Kindlein Kind zu werden; und also in dieser Zeit das Umbiegen unsres Weges vornehmen. Fürwahr: Es wird nichts aus unsrem Weihnachtsfeiern, es wird nichts aus unsrem ganzen Leben, wenn wir nicht umbiegen, wenn wir nicht zu unsrem Heiland und unsrem Gott gehen. G. F.

## Heil dem Helden!

Am Sonntag, den 14. November l. J., erlebte unsere Hauptstadt Warschau einen recht freudigen Tag, wenn auch nicht für alle Gesellschaftsschichten. In Anwesenheit der höheren Geistlichkeit, der Vertreter des Sejms, der Regierung und der mit uns verbündeten Mächte sollte auf dem Schloßplatz vor dem Standbild des Königs Siegismond unserm hochverdienten Landesoberhaupte, dem obersten Heeresleiter und ehemaligen Brigadier Josef Pilsudski der Marschallstab feierlich überreicht werden.

Tags vorher war das Wetter recht trübe, der Himmel hing voller Wolken, man konnte für den nächsten Tag Regen erwarten. Dies hätte der Feierlichkeit unbedingt Abbruch getan, insbesondere übel wäre es den Soldatenreihen ergangen, die vom Schlosse im Belweder, dem ständigen Wohnort unseres Landesheers, bis zum Schloßplatz am Ende der Krakauer Vorstadt zu beiden Seiten der langen Ujazdower Allee, der Krakauer Vorstadt Stellung genommen hatten. Auch würde dann die Feierlichkeit selbst im Schlosse stattgefunden haben, was nicht so eindrucksvoll und vornehm ausgesehen hätte.

Doch der Himmel meinte es gut. Das prächtigste Spätherbstwetter, kein Wölkchen am weiten Himmel. Zu Tausenden strömten alt und jung zum Schloßplatz, wo die verschiedensten Waffengattungen rund um das Siegismond-Denkmal Aufstellung genommen hatten.



Zu Füßen des Denkmals wurde ein Feldaltar errichtet, und schlag 11 Uhr erschien der Feldbischof Gall, dann auch der Kardinal Kalowski zur Feierlichkeit. Scharf stach von der grünen Masse des Militärs, den schwarzen Köcken der Diplomaten und Sejmabgeordneten, das feuerrote Gewand und der mit roten Troddeln behangene breittreppige Kardinalshut ab.

Ungebuldig ritten die Ordonanzen und Staboffiziere auf und ab. In allen auf den Schloßplatz mündenden Straßen staute sich eine unübersehbare Menschenmenge an. Balkons und Fenster dicht mit Menschen besetzt, sogar auf einzelnen Dächern sah man Neugierige hervorkucken.

Schlag zwölf kam in der Richtung vom Belwederschloß eine Schwadron Reiter mit amarant-weißen Fähnchen an den Lanzen frisch angeritten. Die Musikkapelle spielte die Nationalhymne, und aus dem Auto stieg in einen grauen Mantel gehüllt, seine schlichte „Maciejówka“ auf dem Kopfe — der erste Marschall des neuenstandenen Polens, Josef Pilsudski. Draufende Hurrarufe, Schwenken der Kopfbedeckung seitens des Publikums. Mit festem Schritt, ohne jedwede Bierlichkeit, das Gesicht voller Ruhe und Zuversicht, nur hin und wieder ein nervöses Zucken des buschigen Schnurrbarts, ging Marschall Pilsudski die Front des aufgestellten Militärs ab, überall von einem frischen, kräftigen Ruf begrüßt.

Bis dahin hab ich nur auf unzähligen Bildnissen das Gesicht unseres Landeshauptes gesehen. Wer hatte da nicht Gefallen an dem offenen, festen, so männlichen Ausdruck des so treuen, opferfreudigen Sohnes unseres Vaterlandes? Doch als ich das Original mit meinen leibhaftigen Augen sah, da wuchs meine Hochachtung und Verehrung ums Vielfache.

So menschlich, so einfach und dennoch voller Würde und mit vollem Bewußtsein der Schwere der Verantwortung das sein hohes Amt ihm erbringt, schritt der vielgeprüfte Mann einher. Bläß, abgehärtet, stand er da, als ihm ein einfacher Soldat, doch mit einem für Tapferkeit und Mut verliehenen militärischen Orden, dem „virtuti militari“ behangen, den kunstvoll aus Silber und Gold getriebenen Marschallstab überreichte. Brausend mischten sich die Klänge der Nationalhymne mit dem „Lebehoch“-Rufen des Publikums. Die Gedanken des Staatsschefs waren gewiß tiefenst, schwer lasteten die Sorgen um das geliebte Vaterland auf seinem Herzen.

Dem man muß die Lebensschicksale, die vielen dornigen, qualvollen Lebenswege unseres Landeshauptes kennen, um die ganze Tragweite und Tiefe seiner gegenwärtigen, vergangenen und zukünftigen Arbeit und Hingabe im Dienste des Vaterlandes zu verstehen.

Ohne Ueberhebung kann man es froh und bestimmt sagen, daß Pilsudski den großen Helden Polens: Kosciuszko, Dabrowski, Pulawski, Traugott unbedingt angereicht werden kann. Stolz kann Polen auf einen seiner treuesten Söhne sein. Nicht schände Gewinnucht, der Trieb nach Ansehen und Ruhm spornten ihn zur unermüdblichen, das ganze Leben hindurch währenden, voll tausend und aber tausend Gefahren, Entbehrungen, Not und Tod nicht achtenden sauren Arbeit für das Wohl des geknechteten, entrechteten Vaterlandes an, sondern einzig und allein die große Liebe zum Volke, das ihn geboren hat, die Anhänglichkeit und das straffe Pflichtbewußtsein waren der Beweggrund seines Tuns und Handelns.

Uns Deutschen Polens ist die hehre Persönlichkeit des Staatsschefs umso verehrungswürdiger, weil wir in ihm den gerechten, liebevollen Vater sämtlicher Bürger des Freistaates Polen sehen. Demokrat vom Scheitel bis zur Fuß-

sohle, trägt er Sorge um alle seine Schutze Befohlenen, ohne Ansehen der Person und der Herkunft. „Gleiche unter Gleichen, Freie unter Freien“, ist die Richtlinie des politischen Handelns unseres gegenwärtigen Landesoberhauptes. Freudig wollen wir, seine treuen Mitbürger, in den brausenden Ruf der ihn begrüßenden Menge am Schloßplatz mit-hineinrufen: „Es lebe unser Staatsschef, des neuerstandenen Polens erster Marschall! Es lebe Josef Pilsudski!“  
Heil dem Helden!

A. Breyer.

## Von Kalendern.

Neujahr rückt immer näher. Es schaut sich nun jedweder Hausvater nach dem so unentbehrlichen Kalender um. Bereits in jedem Hause unserer Kolonisten findet man außer der Bibel auch einen Hausfreund-Kalender. Hausfreund-Kalender habe ich gesagt, der bei uns im Lande gedruckt wird, dessen Aufsätze, Beschreibungen, Jahreschau, Kirchenberichte aus der Feder unserer einheimischen Pastoren und Lehrer stammen. Es ist auch gut so. Haben wir da wenigstens alle Jahre ein Stück Heimarbeit vor uns liegen, denn der Kalender behandelt immer das uns am nächsten Liegende, uns Vertraute, kurz: er spricht von der lieben Heimat, von ihren Freunden und Leiden, die im verflochtenen Jahre über sie gegangen sind. Immer wieder kommt der Kalendermann in den Betrachtungen auf die Verhältnisse in der Heimat zu sprechen. Ziffern und Daten tragen größtenteils heimliches Gepräge.

Aus meinen Kindheitsjahren kann ich mich nun gut auch an deutsche Kalender, die aus dem Auslande bezogen wurden, entsinnen. Aufmerksam blätterten alt und jung die bunten Seiten des ausländischen Kalenders durch. So manches Eigentümliche, Sonderbare aus dem Leben und Treiben unserer Stammesbrüder jenseits der Grenze ist mir schon damals als Knabe in Herz und Gemüt gefallen. Selbstverständlich pflege ich die Beziehungen und Erinnerungen der Kindheit auch heute noch in meinen Mannesjahren weiter. Warum sollte ich es auch nicht tun, verschafft mir doch das aufmerksame Lesen und Betrachten viele angenehme Stunden, ferner das Glück mir zum Besitz eines ausgezeichneten, nach Inhalt, Ausstattung, Druck, Bilderschmuck, Kalenders verholsten hat. Von Zeit zu Zeit greife ich mit sichtlichem Behagen nach den alten Jahrgängen des Kalenders und lese und vertiefe mich aufs neue in so manche lehrreiche, interessante Betrachtung.

Ich fühle eine ganz starke Neigung, eine Art Dankesgefühl zu den zahlreichen Verfassern und sonderlich zu dem Herausgeber dieses Kalenders. Wie manch goldenes Samenkörnchen von Lebenswahrheit, von heilvollen Winken und Ratschlägen für Selbst- und Volksbildung, für Gemeinschaftswohlfahrt, für die Gesundung unseres eigenen und des Volkes geistigen und leiblichen Lebens habe ich dieser Kalenderreihe entnommen! Wenn die Verfasser leibhaftig vor mir ständen, möchte ich ihnen herzlich die Hand dazu drücken.

Und was das Hübsche an diesen Kalendern ist: sie sind für das ganze deutsche Volk, so weit die deutsche Muttersprache klingt, geschrieben. Reich und arm, gebildet und der Mann aus dem Volke, alt und jung, Mann und Frau, für alle ist dort gut gesorgt, ein jeder kommt auf seine Rechnung. Liebliche Volkslieder, niedliche Kinderreime, Rätsel und allerhand praktische Winke für Erziehung, Krankenstube, Wohnungseinrichtung, Wirtschaftsfragen, Küche und Keller finden wir einge-

streut. Gut ausgewählte Gedichte der Besten unseres Volkes sind geschmackvoll dem mannigfaltigen Inhalt angeordnet.

Kommt da nicht in dir, lieber Volksfreundleser, das Verlangen auf, zu erfahren, wie der Kalender heißt, wo man ihn bekommen kann und wie teuer er kosten wird? Gern bin ich bereit, deinen Wunsch zu erfüllen. Vornehmlich hoffe ich müßten sich die Herren Lehrer in erster Reihe für die Bestellung des Kalenders entschließen, um im künftigen Jahr aus eigener Erfahrung an der Verbreitung dieses so gediegenen, schönen und billigen Kalenders mit-zuwirken.

Der Kalender heißt: „Gesundbrunnen“, herausgegeben vom Dürerbund, gedruckt bei D. W. Callwey in München. Der Preis beträgt in Deutschland ungefähr 5 deutsche Mark, was für Polen mit Versand mindestens auf 50 Mark zu berechnen wäre. Eine etwas hohe Summe, die aber durch das äußere Gewand, die schmucken Bilder und den ausgezeichneten Inhalt vollauf gedeckt sein wird.

Wer zu seinem „Hausfreund-Kalender“ noch einen guten ausländischen haben will, der sende das Geld nebst Anschrift (Adresse) an Herrn G. Ewald, Lody, Rozwadowska Nr. 17. Innerhalb vier, fünf Wochen wird er sich überzeugen, daß der Kalender tatsächlich lesenswert ist.  
E. Hummel.

## Aus Welt und Heimat.

### An die evangelische Bevölkerung.

Infolge der Bemühungen des Herrn General-superintendenten Julius Ludwig entstanden am 17. April 1866 bei der deutschen Hauptschule zu Warschau die „Pädagogischen Kurse“ zum Zwecke der Vorbildung von Lehrern für die evangelischen Elementarschulen. Die Umwandlung der „Kurse“ in ein „Warschauer Evangelisches Lehrerseminar“, die Uebertragung des letzteren nach Lody im Jahre 1911, seine Stillung seit 1914 bis 1917, endlich die Verstaatlichung durch die Polnische Regierung im Jahre 1918, dürfte den interessierten Kreisen bekannt sein. Durch die Verstaatlichung ist zwar der Fortbestand der Anstalt gesichert, jedoch sind die Zöglinge infolge der gewalttätigen Umwälzung aller wirtschaftlichen Verhältnisse gezwungen, einen schweren Kampf ums Dasein, um ihr tägliches Brot zu führen. Unsere armen Schüler aus dem Handwerker- und Lehrerstande, unter ihnen auch volle Waisen, können nur mit viel Mühe und Not die erforderliche Vorbereitung zum Berufe eines evangelischen Lehrers erlangen. Das Fehlen eines Internats und die furchtbare Teuerung lichten die Reihen unserer Schüler: in immer größerer Zahl verlassen sie die Anstalt oder treten anderwärts ein.

Pflicht unserer Glaubensgenossen ist eine rasche tatkräftige Hilfe, denn der Mangel an evangelischen Lehrern wird immer größer und dementsprechend auch immer ernster die Sorgen um die Erhaltung der evangelischen Schulen und unserer Kirche. Ist doch der Lehrer oder Kantor als Verbreiter evangelischer Bildung, Gehilfe des Pastors und steht somit zugleich mit dem Pastor im Dienste der Kirche.

Das Ministerium für Kultus und Unterricht hat zwar mehrere Tausend Mark als Stipendien für die ärmsten Schüler bestimmt, doch sind die geringen Beträge in den gegenwärtigen Verhältnissen völlig unzureichend. Zum Zwecke einer Ansammlung von Geldern für die Unterstützung notleidender Schüler begründeten die Seminarlehrer eine sogenannte „Schülerlade“, aus welcher den bedürftigsten Zöglingen rückzahlbare Darlehn gewährt werden, die sie nach Beendigung der Schule und nach



Anstellung als Lehrer zurückverfluchen haben. Die „Schülerlade“ hat bereits im vorigen Jahre 18 000 Mark ausgezahlt. Die Gelder wurden teils durch die Schüler gesammelt, teils durch evangelische Lehrer oder andere hochherzige Personen gespendet. Im laufenden Jahre sind die Ansprüche an die Kasse bedeutend gestiegen, die Mittel der Kasse dagegen am verfliegen.

Ferner beabsichtigen wir eine Küche einzurichten, die durch Verabfolgung von möglichst billigen doch gesunden Mittagen, das für die Zukunft geplante Internat einstweilen ersetzen könnte.

In der Hoffnung, daß unsere Herren Pastoren, Lehrer und evangelischen Glaubensgenossen die Hilfeleistung an die Zöglinge des Seminars, die zukünftigen evangelischen Lehrer und Kantoren unseres Landes, für eine unabwiesbare Pflicht erachten, richten wir an sie die warme Bitte, vorliegenden Aufruf unter der evangelischen Bevölkerung in der entsprechenden Weise zu verbreiten zwecks Einsammlung von Spenden. Wir hegen die Hoffnung, daß angeichts des herannahenden Weihnachtsfestes, des Festes der Liebe, unser evangelisches Volk das Schriftwort beherzigen wird: Lasset uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens-Genossen.

Die Spenden bitten wir zu richten an:  
Seminarlehrer J. Raiths, Lody, Evangelical 11/13.  
Der Direktor  
und das Lehrerkollegium.

**Die Not der Dorfschullehrer.** In der letzten Zeit konnte man die traurige Wahrnehmung machen, daß die Dorfschullehrer häufig ihre Posten verlassen und um Versetzung nach der Stadt einkommen oder aber überhaupt einen anderen Beruf ergreifen. Die Ursache ist in der entsetzlich schlechten Bezahlung der Dorfschullehrer und der geringschätzigen Behandlung, zu suchen, deren sie durch die Gemeindebehörden und die Gemeindeglieder selbst ausgesetzt sind. Merkwürdig ist es, daß die Bauern, die sich doch für jedes ihrer Erzeugnisse so hohe Preise zahlen lassen, die Arbeit des Dorfschullehrers nicht im geringsten anerkennen und sich am liebsten von der Bezahlung des Lehrers drücken möchten. Auch die Gemeindebehörden denken an den Lehrer immer zuletzt, überdies herrschte in der Gemeindefasse gewöhnlich große Ebbe. Und dabei ist der Dorfschullehrer nicht ausschließlich Lehrer; mit jeder Sache kommen die Bauern zu ihm und nehmen seinen Rat und Beistand willig auf, wenn er es nur — umsonst tut. Gewöhnlich ist der Lehrer außerdem noch Leiter der Dorfkooperative, Dirigent des Kirchchors; er hält an den Abenden Vorträge und richtet Analphabetenkurse ein — alles für die jetzt steinreichen Bauern, die ihn zum Dank dafür in kümmerlichen Häusern wohnen, im kalten Zimmer unterrichten und alle Aufräumearbeiten selbst verrichten lassen. Dabei bezieht ein Dorfschullehrer monatlich 1824 Mk. Gehalt und besitzt ein kleines verwahrlostes Stückchen Land, das zu bearbeiten nicht immer lohnt, und hiervon soll er sich und seine Familie ernähren. Da ist die Landflucht der Lehrer freilich erklärlich.

Um diese Landflucht zu verhüten, hat das Kultus- und Unterrichtsministerium angeordnet, daß die Lehren, die ihre Stellen verlassen, niemals mehr den Lehrerberuf ausüben dürfen. Auf diese Weise wird dem Uebel doch keineswegs gesteuert. Erst muß man den Lehrern Lebensbedingungen schaffen und dann kann man von ihnen entsprechende Leistungen verlangen. In ihrer Bewegungsfreiheit einschränken darf man sie freilich auch dann nicht.

Die jüngst in Lody stattgefundene Versammlung der Dorfschullehrer hat erklärlicher Weise

auch gegen diese sehr seltsam anmutende Verordnung des Unterrichtsministeriums Einspruch erhoben. Schließlich sind ja die Zeiten dahin, daß der leibeigene Bauer an das Land, das er bearbeitete, gefesselt war. Freizügigkeit wurde unseren Bauern schon 1864 gegeben, will man nunmehr — nach einem halben Jahrhundert — vielleicht gar die Lehrer an die Scholle fesseln?

**Kalisch.** Die evangelische Jugend, die durch Gleichgültigkeit der Eltern ihr Deutschtum — vor allem die Sprache verloren hat, wird nun in der Szklarka 1 zwangslos Zusammenkünfte veranstalten. Es sollen gepflegt werden: Musik, Gesang, deutsche Sprache, und Vorträge über diese sowie über die Kunst, Wissenschaft und Heimatbildung gehalten werden. Auch wird in Kürze eine Bücherei gegründet werden. Wird der nötige Ernst und auch der Wille vorhanden sein, so sollen diese Zusammenkünfte zu einem Verein ausgebaut werden. — Dieses Beginnen der Kalischer deutschen Jugend kann nicht warm genug begrüßt werden. Deutsches Wort und Luthers Glaube haben in der ganzen Welt guten Klang. Merkt Euch das, Ihr Jungfrauen und Jünglinge von Kalisch! Heil Eurem Werk.

**Der neue Posttarif.** Vom 15. Dezember ab ist der Post-Telegraphen- und Telephon-tarif um 300% erhöht worden. Ein gewöhnlicher Brief bis 200 Gram im Inlande kostet 3 Mk., bis 250 Gram 5 Mk. Einfache private Postkarten 2 Mk. mit Rückantwort 4 Mk., Geldsendung bis 100 Mk. 2 Mk., bis 200—3 Mk., bis 500—5 Mk., bis 1000—10 Mk. und 1500—15 Mk. Einschreiben der Brieffsendungen 3 Mk., die Empfangsbestätigung 5 Mk. Die Druckfachen bis 100 Gram 1 Mk., bis 250—2 Mk., bis 500—4 Mk., bis 1000—6 Mk. Briefe ins Ausland bis 20 Gram 10 Mk., für jede weiteren 20 Gram 6 Mk. Private Postkarten 4 Mk. mit Antwort 8 Mk. Das Einschreiben der Brieffsendungen 10 Mk. Man wird sich das Brieffschreiben bei diesen hohen Tarifen abgewöhnen müssen!

**Verkauf der polnischen Wälder.** In Warschau ist, dem „Robotnik“ zufolge, der Franzose Delphin eingetroffen, um den Vertrag, auf Grund dessen ihm die polnischen Staatswälder verkauft wurden, zu verwirklichen. Der Vertrag wurde nach dem genannten Blatt vor dem Einfall der Bolschewiken in Polen von dem Finanzminister Grabski abgeschlossen.

**Eine neue Zeit.** Vom 1. Januar 1921 wird in Polen eine „neue Zeit“ eingeführt, die sich von der Mitteleuropäischen und Petersburger dadurch unterscheidet, daß sie um eine halbe Stunde vorausgeht. Den „Schwerorientierenden“ sei erläutert: wenn in Berlin in der Sylvesternacht die 12 Stunde, und in Petersburg die 11. hereinbricht, haben wir erst halb zwölf. Das soll unser Neujahrs-Geschenk sein.

**Falsche Tausendmarkscheine.** Es sind falsche Tausendmarkscheine im Umlauf. Sie sind weiß und haben die Bezeichnung III Serie C. Sie sind sehr leicht von den richtigen zu unterscheiden. Am Rosciuszto Bildnis fehlt die weiße Narbe an der Nase, der obere Teil des Kops (der Kopsbedeckung) ist unendlich vermischt; der Rand, der die Einrahmung bildet, ist dünn, ohne weiße Linien, und die Linien, die vorhanden sind, sehen ganz anders aus als die richtigen. Bei der Unterschrift J. Barzencki fehlt der Punkt. Die gefälschten Scheine sind um 4 Millimeter kürzer und um 2 Millimeter schmaler als die richtigen.

**Nicht schlagen!** Der Hauptkommandant der Polizei Henschel hat, dem „Głos Polski“ zufolge, ein Rundschreiben über die Vernehmung der Polizeihäftlinge erlassen. Darin schreibt der Kommandant, daß ihm von verschiedenen

Seiten mitgeteilt wurde, daß die Polizei bei der Vernehmung der Häftlinge diese durch Schläge zwingt, Aussagen zu machen. Der Polizeikommandant rügt diese Art Behandlung der Verhafteten in scharfen Worten. Er erklärt, daß sie wieder das Menschenrecht verstoße, der Polizei unwürdig sei und diese in den Augen der Bevölkerung herabsetze. Der Polizeikommandant droht, für ein derartiges Behandeln der Häftlinge nicht nur die unmittelbar Schuldigen, sondern auch deren Vorgesetzten zu bestrafen.

**Erschießung eines Postbeamten.** Das Standgericht in Warschau verurteilte am Sonnabend den 30-jährigen Postbeamten Edward Peter wegen Diebstahls amerikanischer Pakete zum Tode durch Erschießen.

## Wochenschau.

**Inland.** Schon seit der Wiederaufnahme der Rigaer Verhandlungen tauchen immer wieder beunruhigende Gerüchte über eine angebliche, von den Bolschewiken für nächstes Frühjahr geplante neue Aktion gegen Polen auf, die das ganze Land in Spannung halten. Bald sind es die Posamentöne Troglis von einer Weltrevolution, wobei er in erster Linie die Arbeiterschaft der benachbarten Länder zur Solidarität aufruft, bald sind es die Nachrichten über Truppenzusammenziehungen an der Ostgrenze Polens, dann wieder sind es Mißverständnisse zwischen den beiden Friedensdelegationen in Riga und endlich wurde gar ein Ueberschreiten der Demarkationslinie bei Gusiatoryn am Jbrucz durch die Bolschewiki gemeldet. Diese letzte Nachricht beruht auf Tatsachen, da hierüber schon ein amtlicher Notenwechsel erfolgt ist. Aus diesem geht hervor, daß Sowjetrußland diesen Schritt aus strategischen Gründen unternommen hat. Dem scharfen Protest Polens gegen den Uebergriß stellt Tschitscherin eine angeblich fortwährende Verletzung der Rigaer Verträge durch Polen entgegen. Der russische Außenminister deutet damit an, die angeblich durch Polen unterstützten Aktionen der Generale Jeligowski und Balachowitsch hin, was von der polnischen Regierung, wie hinlänglich bekannt, widerlegt worden ist. An einem Wiederaufkommen des Krieges ist vorderhand gar nicht zu denken, denn wie aus den vorliegenden Meldungen aus Rußland gefolgert werden kann, geht die Sowjetregierung ernst daran im Innern geordnete Zustände zu schaffen und um derartiges durchzuführen kann ein Staat nicht an Feldzüge denken. Ebenso besteht es in Polen. Außerdem haben beide Seiten wiederholt ihren Friedenswillen kundgegeben, welchen Erklärungen immerhin keine geringe Bedeutung beizumessen ist. Was die Friedensverhandlungen in Riga betrifft, so nehmen sie ihren gewöhnlichen Verlauf. Es sind schon mehrere Fragen von wichtiger Bedeutung gelöst worden, unter denen sich auch die der Zurückgabe des polnischen Vermögens an Polen befindet. — In Warschau geht eine allmähliche Umgestaltung des Ministerkabinetts vor sich. Den Anfang machte der Finanzminister, der bereits vor einiger Zeit zurückgetreten ist. Ihm will auch der Eisenbahnminister, der Minister für Kunst und Wissenschaft und der Wirtschaftsminister folgen. Der neue Finanzminister hat bereits inoffiziell sein Programm bekanntgegeben, aus dem zu ersehen ist, daß er mit gutem Kopf an die Verbesserung der finanziellen Lage des Landes herangeht.

**Deutschland.** Jüngst erklärte der französische Ministerpräsident, Leygues, daß, wenn Deutschland seinen guten Willen zeigen und die erste Rate der Kriegsschuldigung, die auf 16 Milliarden beziffert wird, ohne Schwierigkeiten zahlen werde, Frankreich die Möglichkeit einer Milderung der Friedensbedingung in Erwägung



ziehen würde, was im Weigerungsfalle natürlich nicht eintreten könne. — Die Verhandlungen bezüglich der Viehablieferungen an die Entente sind am 3. Dezember zu Ende geführt worden. Gesendet werden an Pferde insgesamt 149,964, Rinder 808,150, davon 640,000 Kühe und tragende Färsen, Schafe 896,036, Ziegen 27,168, Schweine 15,250, Geflügel 1,740,000. Auf die Ablieferung der Milchkuhe wurde vorläufig verzichtet, jedoch auf der Forderung der tragenden Färsen bestanden. Die in der Liste eingeführten Rinder und Schafe werden innerhalb 6 Monaten geliefert werden. Die deutsche Regierung hat darauf aufmerksam gemacht, daß die Innehaltung der Lieferungsfrist nur dann möglich ist, wenn die Qualität des jetzigen Viehbestandes berücksichtigt wird. Das Geflügel soll spätestens in 4 Jahren geliefert werden, Ziegen in 3 Jahren, zu gleichen Mengen Pferde in 6 Monaten und Schafe in ebenfalls 6 Monaten. An Rindern werden in den nächsten 6 Monaten zunächst 60,000 Stück männliche und 30,000 tragende Färsen, insgesamt 90,000 Stück geliefert werden. In Frankreich wird dann schon kein Mangel an Milch und Fleisch herrschen.

**Rußland.** Wie bereits berichtet wurde hat Amerika mit Rußland einen Handelsvertrag abgeschlossen, auf Grund dessen sich Amerika verpflichtet hat, riesige Mengen von allerhand Materialien, landwirtschaftliche und andere Maschinen sowie auch Getreide an Rußland zu liefern. Auch alle anderen Staaten knüpfen jetzt mit Rußland Handelsbeziehungen an. — In unserer vorigen Ausgabe brachten wir eine Notiz, daß die Sowjets in Moskau ein Museum auf den Namen des russischen Dichters Tolstoi eröffnet hätten. Wie uns nun von gutunterrichteter Seite mitgeteilt wird, hat dieses Museum schon vor der Bolschewik-Herrschaft bestanden.

**England.** Vor einigen Tagen schien es, als ob es zwischen den Sinnfeinern und der englischen Regierung zu einer Verständigung kommen sollte. Wie aber aus den letzten Meldungen aus England hervorgeht, ist der Bürgerkrieg in Irland jetzt um so heftiger entbrannt. Auf den von Lloyd George über die südlichen Grafschaften Irlands verhängten Ausnahmezustand antworteten die Irländer mit einer Kriegserklärung an Großbritannien. Nach allem zu urteilen bereiten sich die Sinnfeiner auf einen Entscheidungskampf vor. Ein tapferes Volk, die Iren, das bereits 700 Jahre um seine Freiheit kämpft.

**Tschechien.** In dieser einstigen Provinz des zerfallenen österreich-ungarischen Reiches hat seit ihrer Umbildung zu einem selbständigen Staateswesen noch nie richtig Ruhe geherrscht. Kaum, daß die Deutschenbege von der Tagesordnung verschwunden ist, treffen schon wieder Nachrichten über den Ausbruch einer kommunistischen Revolution ein. In einigen größeren Städten sollen die Kommunisten bereits die Herrschaft an sich gerissen haben. Eine rote Armee ist in der Bildung begriffen, in der alle Männer von 17 bis 63 Jahren eingestellt werden sollen. Nach allem zu urteilen ist die Lage in Tschechien sehr kritisch. Die Kommunisten sehen bereits den Augenblick zur Ausrufung der Räterepublik gekommen. In einem Aufruf behaupten sie, daß, sobald es dazu gekommen sei, sich auch Österreich und Ungarn ihrer Bewegung anschließen werden.

**Ungarn.** Das ungarische Parlament hat mit allen gegen 14 Stimmen eine Entschlieung angenommen, in der die Beschleunigung der Einführung der Monarchie verlangt wird. Als Kandidat für den ungarischen Thron kommt der dänische Fürst Alexander, der zweitälteste Sohn des Fürsten Woldemar und der verstorbenen Marie von Orleans in Betracht. Der Fürst zählt 32 Jahre und ist mit einer schwedischen Fürstin verheiratet.

**Griechenland.** Die Volksabstimmung in Griechenland ergab laut amtlichen Erhebungen folgendes Resultat: 999,954 Stimmen für und 110,383 gegen König Konstantin, 1062 weiße Zettel sowie 1100 ungültige Stimmen. Damit hat also die Mehrheit des griechischen Volkes in unzweifelhafter Weise seinen Willen zur Rückkehr König Konstantins auf den Thron zum Ausdruck gebracht. Trotz diesem ist aber König Konstantin von der zeitweiligen griechischen Regierung offiziell noch nicht aufgefordert worden, den Thron zu besteigen. Rhallis, der jetzige Regierungsleiter, soll sogar vor einigen Tagen den König in einem Telegramm und in einem Briefe gebeten haben, aus Rücksicht auf das Wohl des griechischen Volkes zugunsten seines Sohnes abzutreten. Sicher ist Rhallis von der Entente dazu aufgefordert worden, denn diese sieht es nicht gern, daß König Konstantin wieder auf den Thron zurückkehrt. Wenn es zur Tatsache geworden sein wird, werden sich wohl die Verbündeten schließlich damit abfinden müssen.

## Für Bibelleser.

19. Dezember: Phil. 4, 4—7. Joh. 1, 19—28.  
20. " Sach. 9, 9—16. Ps. 148.  
21. " Mal. 3, 1—6. Luk. 1, 57—66.  
22. " Mal. 3, 19—24. Luk. 1, 67—80.  
23. " Mal. 4, Dff. 22, 12—21.  
24. " Matth. 1, 18—25. Luk. 2, 1—14.  
25. " Jes. 9, 2—7. Luk. 2, 15—20.

## Als Weihnachts-Geschenke

eignen sich:

- 1) Für jedes christliche Haus: das Predigtbuch „Schauet Jesu Herrlichkeit“. 64 Predigten über die neuen Evangelien. Geb. 60 Mt. 2) Für die Gebildeten unserer Zeit: Apologetik oder Verteidigung des christlichen Glaubens. „Ein treffliches Werk“, Provinzialschulrat Königsberg. Kart. 40 Mt. 3) Zum Gebrauch bei Kindergottesdiensten wird freundlich empfohlen: „Lehret sie halten alles was Ich euch befohlen habe“ 58 Katecheseen für das ganze Kirchenjahr. Geb. 30 Mt. 4) Die kleine Ausgabe des Konfirmandenbüchleins kostet jetzt 30 Mt. die große 40 Mt. und ist Mitte Dezember erschienen. Zu beziehen sind diese Bücher von Pastor R. Schmidt, Pabianke, oder der Buchhandlung M. Kemmer, Lodz.



Jeder Käufer findet das Gewünschte!

## Eine Miljonówka

erhält bei Weihnachtseinkäufen jeder

HUNDERTSTE KÄUFER

umsonst!

umsonst!

im billigsten Garderoben-Geschäft

**K. WIHAN, Inh. EMIL SCHEFFLER**

Lodz, Głównastraße Nr. 17.

Große Auswahl von Herren-, Damen- u. Kinder-Garderoben.

Ring versährt, wer die Gelegenheit nicht versäumt!

## Dachziegel

aller Art, von bester Beschaffenheit liefert auf Bestellung

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen  
Rosciszto-Allee Nr. 45/47.

## Die Buchhandlung

von

**W. MIETKE**

Warschau, Wspulnastr. 10

empfiehlt in großer Auswahl: Predigt- und Andachtsbücher; Bibeln mit und ohne Apoc., Neue Testamente, Gesangbücher in geschmackvollen Einbänden, Missionsharten, Reichslieder, Reichsharten, Singbögel, Evangelisationslänger und viele andere mit und ohne Noten, Weihnachtsbücher und Christbaumschmuck, Postkarten und Briefpapier mit Bibelsprüchen usw.

## Hausfreund-Volkskalender für 1921

kostet Mt. 40.—

Zu beziehen durch Postnachnahme bei G. Ewald, Lodz, Rozwadowska 17. Rabatt für Wiederverkäufer.

## Shlvia-Separator

beste Milchzentrifuge

original-schwedisches Fabrikat preiswert abzugeben bei der

Deutschen Genossenschaftsbank in Polen  
Rosciszto-Allee Nr. 45/47.

## Die Löhne steigen

mit jedem Tage, trotz alledem verkaufen wir die früher gearbeiteten Garderoben

zum alten Preise:

|   |  |
|---|--|
| Damen-Mäntel<br>neueste Mode 2500.—<br>3860.—         | Sacco-Anzüge<br>gr. Auswahl 2850, 3450<br>Winter-Paletots<br>nur noch kleine Auswahl<br>auf Watte 6630.—<br>Mister<br>große Auswahl 2800.—<br>3250.— |
| Damen-Röcke<br>versch. Muster 250, 300                | Hosen<br>Sport-Jacon 535,<br>englisch Leder 625,<br>gestr. Muster 750, 1150  |
| Blusen<br>in Flanel, Wolle usw.<br>250.—, 310.— 375.— | Knaben-Anzüge<br>Sport-Jacons 850.—,<br>1200.—   |
| Sweater<br>in allen Farben 750.—                      | Damen-Kleider, neueste Mode, in Halbvolle<br>575.—, in Cheviots und Wolle 975.—, 1650.—<br>und teurer.   |
| Mädchen-Mäntel<br>neue Mode 1430.—<br>1575.—          |  |

## Schmehl & Rosner

Lodz, Petrifauer Straße 100.